

**B. Die Quelle der Forderung:
„Der Mensch soll als Mensch gelten!“**

Wir wissen objektiv durch die Einzelforschung über das soziale Leben der Menschen,¹⁾ dass es Lebensgesetze gibt, die lokal und zeitlich bedingt sind. Aber wir wissen, dass es, wie bereits erwähnt, auch einen in der Entwicklung entstehenden Gedanken gibt, der unabhängig von lokalen Verhältnissen gilt: das ist der in der Entwicklung sich in den Einrichtungen des sozialen Lebens offenbarende Gedanke „der Mensch soll als Mensch gelten!“ Er zeigt sich in der Entwicklung des Rechtes, der sozialen Institutionen und in allen menschlichen Verhältnissen mehr oder weniger: einmal entstanden formt er alles um und bedingt alles, d. h. eigentlich alles zeigt den Drang, nach diesem Gedanken umgeformt und gestaltet zu werden. Er ist dabei unabhängig von allen lokalen und zeitlichen Schranken und Bedürfnissen: einmal angeregt, verbreitet er sich mehr oder weniger unter allen Nationen und allen Spezies des Menschengeschlechtes. Er zwingt sich, einmal entstanden, jedem Menschen mit innerer Gewalt auf, und von jedem wird er an-

¹⁾ Vgl. meine Soziologie, 2. Aufl.

erkannt, mögen auch die materiellen vitalen Interessen sonst gegen ihn sein. Er enthält also in sich ein „Sollen“, einen Zwang für den Menschen. Die Einzeluntersuchungen zeigten dabei auch,¹⁾ dass dieser in der Entwicklung entstandene Gedanke gerade wegen seines so gearteten Wesens nicht durch lokale und zeitliche soziale und überhaupt materielle Entwicklungserscheinungen, und nicht durch sonst welche Gefühle verursacht, d. h. schöpferisch hervorgebracht worden sein kann. Freilich blieb dort offen, was ihn hervorgebracht haben mag: denn wir kannten dort, mit einer Einzeluntersuchung beschäftigt, den Menschen nicht ganz.

Diese Frage wird nunmehr hier auf die einfachste Weise beantwortet, nämlich aus den bisherigen Bestimmungen über das Spezifische des Menschen als Erkenntnis und aus den Bestimmungen über die Entwicklung der Erkenntnis heraus: denn wir entdeckten hier eben eine Quelle des „Sollens“. Die Antwort lautet also: Die Quelle des geschichtlich, d. i. des in der Entwicklung mit dem Sollencharakter auftauchenden Gedankens

¹⁾ Vgl. meine Soziologie, 2. Aufl., S. 122—132.

(„der Mensch soll als Mensch gelten!“) ist das Sollen des (ästhetisch) erkennenden und zum ästhetischen Schaffen gedrängten Menschen¹⁾. Kurz gesagt ist also die schöpferische Quelle jener Forderung das Schönheitsgesetz im Menschen auf der Stufe der von der Bedürfnisdienerei befreiten Erkenntnis, nämlich das reine Gesetz: „es soll zwischen Form und Wesen harmonisches Verhältnis herrschen“. „Der Mensch soll als Mensch gelten!“ ist also nur eine Forderung des ästhetischen Sollens und sie bedeutet nichts anderes als: die Handlungsweise (überhaupt das Verhalten) des Menschen soll als Form (als Offenbarungsweise) des Wesens „Mensch“ mit diesem in Einklang stehen.

Das Schönheitsgesetz „du sollst nach harmonischen Verhältnissen zwischen Form und Wesen schaffen!“ — dieses Gesetz²⁾ zwingt³⁾, treibt den Menschen zu einem spezifisch menschlichen Verhalten. „Der Mensch soll als Mensch gelten!“ — diese Forderung, eine Tatsache des

1) Vgl. oben S. 62 f.

2) Vgl. oben S. 57 ff.

3) Vgl. oben S. 60 f.

geschichtlichen menschlichen Bewusstseins ¹⁾, ist also nur eine speziellere Anwendung des ästhetischen „Sollens“ im Menschen auf menschliche Verhältnisse, es ist Ausfluss der menschlichen Natur als ästhetischer Erkenntnis, als ästhetischen Bewusstseins.

DRITTES KAPITEL.

Ihr Menschen, ihr sollet so sein:

Ihr sollet als Menschen gelten! „Der Mensch soll als Mensch gelten!“ Dies bedeutet, dass der Mensch, wie ich bereits zeigte, im Unterschiede von den übrigen Tieren sich als einen besonderen, neuen Wert zu betätigen hat, nämlich als den Wert: Beherrschung des natürlichen einfachen durch die blinden Triebe und Gefühle geregelten Lebens der übrigen Tiere und ihres Verhältnisses zu einander durch das spezifisch Menschliche, die Erkenntnis, das Bewusstsein. „Der Mensch soll als Mensch geltend gemacht werden!“ Und zwar ist das nicht eine fremde,

¹⁾ Vgl. oben S. 66, eigentlich in meiner Schrift: Soziologie.

von aussen dem Menschen zugerufene, sondern eine innere aus ihm heraus sprechende Forderung, die Forderung seiner eigenen Natur, eine Forderung, die, wie wir sahen, mit der Entstehung des Bewusstseins, spezieller der ästhetischen Erkenntnis durch diese selbst gestellt wird. Es handelt sich also um eine Forderung, die der Mensch selbst (die menschliche Natur als ästhetisches Bewusstsein) sich selbst stellt.

Und diese Forderung, aus der gleichen Quelle wie die künstlerische Tätigkeit (Forderung) stammend, betrifft, wie wir fanden, das Betragen des Menschen überhaupt. Sie verlangt, dass der Mensch in einer bestimmten Weise sich äussere. Somit ist es hier klar, dass diese Forderung einen bestimmten Charakter (*ēthos*, ἠθος) verlangt, und sie ist in diesem Sinne eine ethische Forderung zu nennen.

Wir können sie nunmehr genauer bestimmen.

A. Das ethische Gesetz.

Der Kristallisationsvorgang in der Natur wird im Menschen, wie wir gefunden haben, zum ästhetischen Bewusstsein und dieses zur ästhetischen Forderung, zum Sollen des Schönheits-

gesetzes: dieses Sollen treibt den Menschen zur künstlerischen Produktion, d. i. zur Formung der Objekte und zur Neuschöpfung der Natur nach dem harmonischen Verhältnisse zwischen Form und Inhalt (Wesen); es ist also künstlerische Forderung; und jenes Sollen des Schönheitsgesetzes treibt den Menschen auch zum gleichen harmonischen Verhältnis zwischen der Äusserung (Form) und der Wesenheit „Mensch“ (als ein besonderes Wesen); es ist also ethische, den Charakter betreffende Forderung. Wohlverstanden ist also nicht das Schöne und der Künstler ohne weiteres das ethische und eine ethische Person, sondern sie stammen beide aus der gleichen Wurzel; freilich liegt es auf der Hand, dass das Ethische immer schön ist.

Nun ist der Mensch in seiner Äusserungsweise ein Wesen von zweierlei Verhältnissen; er ist ein Wesen für sich: er ist die Summe seiner Gefühle und Gedanken, er denkt, er erinnert sich, er liebt und hasst, er wird durch eine Vorstellung bzw. durch ein Gefühl zum handeln getrieben, er will u. s. w.; und er ist auch ein soziales Wesen und steht alltäglich in hunderterlei tätigen (nicht bloss gedanklichen) Beziehungen zu seinesgleichen und

zu seiner Umgebung überhaupt. Somit ist auch die ethische Forderung zweifach:

für den Menschen als ein Individuum für sich lautet sie: sei, d. h. denke und fühle und verhalte dich so, dass du dabei nur die Äusserung (Form) der spezifischen Wesenheit „Mensch“ bist;

für den Menschen als vielseitiges soziales Wesen lautet sie: handle so, dass deine Handlung dich und die Betroffenen als Menschen darstelle.

Freilich kennen wir den Menschen nur als soziales Wesen. Somit können diese zwei Formen der ethischen Forderung wiederum zusammengefasst werden und zwar also: sei so (habe den Charakter), dass du in deinen Gedanken, Gefühlen und Taten dich und die Betroffenen als Menschen geltend machst!

So ist denn hier erklärlich, was bei den Einzeluntersuchungen ein Rätsel war und sein musste. Es ist nämlich eine bekannte Tatsache, dass der mitleidige Mensch höher gewertet wird als der nicht mitleidige, es ist eine Tatsache, dass die sympatischen Gefühle, die Liebe des

anderen und zwar eben des Feindes, und alles was sich aus dieser Liebe und Sympathie ergibt, eine hohe Wertbedeutung haben, während das Entgegengesetzte als das Verwerfliche, als das Nichtseinsollende angesehen wird. Diese Tatsachen deuten auf einen Masstab hin; denn an sich können sie, die Sympathie und die Liebe, keinen Wert haben: sie sind Gefühle; der eine Mensch kann sie haben, der andere hat sie nicht. So hatten die Einzeluntersuchungen ¹⁾ eben annehmen müssen, es müsse einen Masstab geben, der diesen Gefühlen einen Wert zukommen lässt, und hier ist nun dieser Masstab entdeckt worden: es ist die Forderung „der Mensch soll als Mensch gelten!“, d. h. die ethische Forderung: sei so, (habe den Charakter,) dass du in deinen Gedanken, Gefühlen und Taten dich und die Betroffenen als Menschen geltend machst! Als Offenbarungen dieser Forderung haben alle sympatischen Gefühle eben ihre ethische Bedeutung. Die sympatischen Gefühle, die höchsten: die Liebesgefühle und zwar die Feindesliebe, werden von den Menschen als ethische Werte angesehen, weil der Mensch in der Entwicklung

¹⁾ Vgl. meine Schrift: Soziologie, 2. Aufl., S. 124 f.

eben, wie wir fanden, unter der Herrschaft der Forderung steht: „der Mensch soll als Mensch gelten!“.

Wir können nunmehr die Einzelfälle genauer und besonders berücksichtigen, unter denen sich das menschliche Individuum befindet. Es ist klar, dass es sich in diesem Falle um Bestimmung der einzelnen ethischen Werte handeln wird.

B. Die ethischen Werte.

1. Das Individuum.

Soll der Mensch als „Mensch“, als ein spezieller Wert im Unterschiede von den übrigen Tieren¹⁾, geltend gemacht werden, so ist es klar, dass der erste ethische Wert die Persönlichkeit, das Individuum Mensch ist. Denn es kommt eben nicht darauf an, sich im andern zu wissen, im andern aufzugehen, sondern, wie wir bereits wissen, darauf, sich selbst als „Menschen“ zu wissen und die anderen Menschen als den gleichen Wert „Mensch“ zu be-

¹⁾ Vgl. oben S. 69.

trachten und zu behandeln. Nach der ethischen Forderung handelt es sich nicht darum, ein Massentier zu werden.

Es kann also nicht davon die Rede sein, dass die ethische Forderung Ausgleichung der individuellen Verschiedenheit verlange. Im Gegenteil ist, wie gezeigt, die Persönlichkeit, die Individualität der Einzelmenschen, ein ethischer Wert. Und dies gilt selbstverständlich nicht bloss mit Rücksicht auf eine Individualität überhaupt, sondern konkreter auch mit Rücksicht auf den Unterschied zwischen Mann und Frau. So besteht denn auch für die Frau als Frau (als Weib) überhaupt der erste ethische Wert darin, dass sie eine weibliche Individualität ist; sie soll innerhalb der weiblichen Eigenart eine Individualität sein, ist die ethische Forderung für das weibliche Individuum.

Freilich ist dabei jede Subjektivität des (ob männlichen ob weiblichen) Individuums ausgeschlossen, welche das Wissen von sich als einem „Menschen“ und die Behandlung der Andern als des gleichen Wertes „Mensch“ beeinträchtigt, und es ist somit notwendig, dass jede Eigenschaft, die der ethischen Forderung

widerspricht, ausgerottet werde. Denn der ethische Wert „Persönlichkeit“, „Individualität“, entsteht eben und besteht durch die ethische Forderung, die gerade darum auch den Grundstock des Charakters abzugeben hat.

Dieser Grundstock des individuellen ethischen Seins, des seinsollenden Charakters, lässt sich nun aus dem ethischen Gesetze heraus¹⁾ folgendermassen genauer bezeichnen:

Zunächst die allgemeinen Umrisse. Das ethische Gesetz lautet, wie wir nunmehr wissen, also: sei so (habe den Charakter), dass du in deinen Gedanken, Gefühlen und Taten dich und die Betroffenen als Menschen geltend machst. Wir wissen auch, dass es sich dabei um einen neuen, speziellen Wert „Mensch“ handelt: um die Beherrschung des natürlichen einfachen durch die blinden Triebe und Gefühle geregelten Lebens der übrigen Tiere und ihres Verhältnisses zu einander durch das spezifisch Menschliche, das Bewusstsein, die Erkenntnis, welche das Leben und die Lebensverhältnisse so zu regeln hat, dass alle Menschen als der gleiche Wert „Mensch“ gelten können. Nichts anderes verlangt das

¹⁾ Vgl. oben S. 76.

ethische Gesetz von dem individuellen Charakter im allgemeinen. Nun sind während der Entwicklung des Menschen auch Werte ausgesprochen worden, die die Grenzen der individuellen Betätigung viel enger ziehen. Aber es ist hier klar, dass es sich dabei um falsche Werte handelt: es sind die Askese (auch Zölibat) und die Kontemplation, die als das „Beste“ und als die Aufgabe des Menschen hingestellt wurden. Man beachte hiegegen folgendes: Die Askese (und das Zölibat) ist nur eine Ansicht aus dem Proteste des Menschengeschlechtes gegen bestehende diametral entgegengesetzte Erscheinungen heraus, wobei wegen des Protestes (des Umschlagens ins Gegenteil) der Gedanke, der im Werte „Mensch“ als dem Unterschiede von den übrigen Tieren enthalten ist, eben übertrieben wurde; aus dieser Übertreibung heraus entstand die Ansicht von der Sündhaftigkeit der Sinnlichkeit und durch diese Vorstellung ist man allein befangen, wenn man Abtötung der Sinnlichkeit predigt und sich zu schämen scheint, dass man Geschlechtsorgane besitzt; unabhängig von Protesten, ruhig und richtig verstanden enthält die ethische Forderung nichts

von Askese und Zölibat; die ethische Forderung setzt der Sinnlichkeit allerdings Schranken; das ist schon an sich verständlich, verlangt sie doch Beherrschung des Tierischen durch das menschlich Spezifische, die Erkenntnis; das ist aber eben nicht Ausrottung der Sinnlichkeit; wir werden es noch näher kennen lernen.¹⁾ Darum ist auch die Annahme der Kontemplation, des beschaulichen Lebens als Aufgabe des Menschen wiederum Übertreibung und falsche Auslegung des Gedankens der ethischen Forderung, dass das menschlich Spezifische, die Erkenntnis, herrsche: denn es wird hiermit, wie wir gefunden haben, nicht Herrschaft der Erkenntnis überhaupt, sondern Beherrschung des mit den übrigen Tieren Gemeinsamen durch das menschlich Spezifische, durch die Erkenntnis, verlangt.

Die Einzelheiten des ethischen Seins, des seinsollenden Charakters, des Individuums sind somit folgende:

a) vor allem kommt dem Individuum die Pflicht zu, nicht wie das Tier dahin zu leben, sondern dem Leben einen Zweck zu geben, freilich so, dass das ethische Gesetz nicht ver-

¹⁾ Vgl. weiter unten den Abschnitt: Die Familie.

letzt werde; es ist denn auch das ethische Gesetz der grösste Zweck, dessen Erfüllung sich das Individuum zur Aufgabe machen soll;

b) du sollst keinen Gedanken hegen und kein Gefühl in dir aufkommen lassen, welche dich unter den Wert „Mensch“ herabsetzen;

c) du sollst jede Tat vermeiden, die dich unter den Wert „Mensch“ herabsetzt; solche Taten sind: Lüge und Verleumdung, Mord und Diebstahl, Betrug und Verrat und Prostitution. Bei der Lüge und der Verleumdung verliert vor allem das eigene Ich an Wert gegenüber dem Werte „Mensch“; denn es handelt sich bei ihnen um die Schwäche, mit der Wahrheit, mit der eigenen Überzeugung, nicht hervortreten zu können; also: Lüge nicht und verleumde nicht, ob du auch dabei zu grunde gehst, ist die spezielle Folgerung des ethischen Gesetzes. Mit Mord und Diebstahl stellt sich das Subjekt unter den Wert „Mensch“, indem es sich nicht als diesen Wert betätigt und indem es die anderen so behandelt, als ob sie nicht der Wert „Mensch“ wären; denn Mord und Diebstahl sind Vernichtung des Seins eines anderen in gleicher Weise ob sichtbar oder unsichtbar durch gewaltige An-

eignung des ihm Gehörigen, seiner erweiterten Persönlichkeit; darum lautet hier die ethische Forderung in spezieller Fassung: falle lieber selber, als die anderen zu töten und zu bestehlen; die Notwehr ist nur Selbstverteidigung gegen ein Tier bzw. gegen einen ins Tierische gefallen Menschen. Durch Betrug wird das Subjekt unter den Wert „Mensch“ herabgesetzt, indem es die anderen nicht als den Wert „Mensch“ behandelt, und indem es sich selbst nicht im Sinne der ethischen Forderung betätigt; dies ist der Fall überall, wo Betrug vorhanden ist, d. h. auch dort, wo er angeblich im Dienste der ethischen Forderung steht, so z. B. wenn man Jemand den Freund vorspielt, um eine begangene Missetat zu ermitteln und aufzudecken; denn es wird hier eine Lüge vorgespielt und der es tut, steht eben unter dem Werte „Mensch“; betrüge nie und niemand! heisst es also hier. Dagegen gibt es einen anderen dem letztgenannten ähnlichen Fall im Leben des Individuums (eventuell als Möglichkeit): man tritt aus einem Kreise zurück, in dem eine Missetat verübt wurde, und zeigt sie an; dies nennt man gewöhnlich Verrat;

aber es ist klar, dass ein solcher Verrat nicht nur nicht gegen das ethische Gesetz ist, sondern sogar von demselben dem ethischen Individuum zur Pflicht gemacht wird; freilich muss in diesem Falle zugleich angenommen werden, dass gegenüber diesem Verrate, der ein ethischer Verrat ist, der Verrat einer im Dienste der ethischen Forderung stehenden Tat eine ethische Unterwertigkeit ist. Somit erklärt sich hier als ein aus dem inneren ethischen Drang erfolgender Richterspruch der Menschheit, dass der Anzeiger einer Missetat geehrt, der Verräter der Tyrannenmörder verachtet und die Tyrannenmörder selbst vergöttert werden. Hier heisst es also überall: stelle dich in den Dienst der ethischen Forderung. Damit ist schon auch jeder Subjektivität bei ethischen Taten die Spitze abgebrochen: es muss nämlich sich um die objektive ethische Forderung handeln; doch werden wir diesen letzten Verrat, der als Unterwertigkeit bestimmt werden muss, bei der Bestimmung des Staates als ethischen Wertes genauer verstehen können. Wurden wir somit durch den Wert und Unterwert im Verrat auf das Zusammensein von Individuen geführt, wobei das

soziale Leben in Betracht kommt, so werden wir durch die Prostitution auf das Verhältnis der Geschlechter und zur Familie geführt. Wir haben schon gefunden, dass wir keinen Grund haben, aus der ethischen Forderung heraus die Sinnlichkeit als Unterwert zu vermeiden; aber es muss ihr aus dem Ethischen heraus doch eine Grenze gestellt werden: die Menschheit hat mit der Entwicklung des Geistes die Prostitution verabscheut, und hier ist es klar, dass die Prostitution dem ethischen Gesetze widerspricht: durch dieselbe geht der Wert „Mensch“ beiderseits verloren, für jeden der zwei Beteiligten ist der andere ein Mittel zum einfachen biologischen Zwecke und nicht der Wert „Mensch“; denn die sinnliche Lust wird bei diesem Werte über ihre einfache tierisch biologische Beschaffenheit gehoben und zum Bestandteil und zur Folge der persönlichen Hingabe gemacht, gleichsam als das Beste, was die Geschlechter sich schenken, sich in Hingabe verehren können; gerade dieser in uns tätige Zwang ist es, ob wir uns dessen auch nicht bewusst sind, dass auch die gemeinste Dirne und der gemeinste Mann das Geld und

den Beischlaf doch ein Geschenk nennen; die Prostitution ist also in keiner Weise unter die Kategorie: Arbeit zu bringen.

Die Individualität (und zwar jeweils mit der allgemeinen Färbung: die männliche und die weibliche Individualität) ist also ein ethischer Wert und zwar der erste, freilich nur die Individualität, deren Grundstock das ethische Gesetz selbst ist. Das spezielle ethische Gesetz für sie heisst: sei kein Massentier, sondern ein „Ich“ speziellster Art, allerdings dabei immer auch so (habe den Charakter), dass du in deinen Gedanken, Gefühlen und Taten dich und die Betroffenen als den Wert „Mensch“ geltend machst; dann bist du als das ethische Individuum, als das Individuum, die Individualität, die Persönlichkeit mit dem seinsollenden Charakter im Sinne der ethischen Forderung, (neu-) geboren.

2. Die Familie.

Die Untersuchungen über das soziale Zusammensein von Menschen zeigen,¹⁾ dass die monogame feste Familienform, die in der Entwicklung entstand, nicht aufzulösen ist, dass die

¹⁾ Vgl. meine Schrift: Soziologie, 2. Aufl., S. 225 f.